

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Drei Predigten. – 2. Predigt über Prediger Salomo 12,13.14
Datum:	Gehalten den 11. Februar 1872, abends

Gesang

Psalm 135,1-3

Halleluja! o erhöht
 Unsers Königs Majestät!
 Singt, ihr Knechte dieses Herrn,
 Halleluja! dient Ihm gern,
 Und erhebt im Heiligtum
 Unsers Gottes hohen Ruhm!

Halleluja! Gott ist gut!
 Wer ist freundlich, so wie Er?
 Jauchzt und singt mit frohem Mut;
 Denn Er, aller Herren Herr,
 Wählte, Sich zum ew'gen Ruhm,
 Israel zum Eigentum.

O, ich, seh es: Gott ist groß!
 Alle Götter werden klein.
 Unser Herr ist wahrlich groß!
 Himmel, Erd' und Meer ist Sein.
 Seht, wie Er in aller Welt
 Schafft und tut, was Ihm gefällt!

Wir kommen in dieser Abendstunde nochmals zurück auf unsere Textworte vom Vormittag. Diese Textworte waren:

Prediger Salomo Kap. 12,13.14:

„Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse“.

Achten wir zunächst auf die Worte: „Denn das gehört allen Menschen zu“. – Wir haben im Katechismus die Frage: „Was ist aber einem Christen not zu glauben?“ weil es so allerlei Glauben gibt. Und da ist denn die Antwort: „Alles, was uns im Evangelio verheißen wird“. Ebenso möchte ich nun fragen: „Was ist einem Christen, einem Menschen, not zu tun?“ und die Antwort lautet: „Fürchte Gott und halte Seine Gebote!“ Das ist alles; mehr braucht ihr nicht zu wissen. – Was nun die Worte angeht: „das gehöret allen Menschen zu“, so sind hier die hebräischen Worte dunkel; man kann dieselben auch so übersetzen: „Fürchte Gott und halte Seine Gebote, denn das ist der ganze Mensch“. Das ist mit andern Worten gesagt: Der Mensch, der Gott nicht fürchtet und Seine Gebote

nicht hält, ist nichts, er ist im Grunde kein Mensch, sondern dem Vieh gleich. Und wiederum: Aus dem Menschen muß etwas werden. Er ist zuerst ein Kind, wird dann ein Knabe, dann ein Jüngling, und so geht es weiter. Er wird also erzogen, und dieser Mensch, welcher erzogen wird, wird doch nicht für dieses Leben allein erzogen und für diese Zeit, denn es hört ja nicht mit ihm auf, es hat doch der Mensch eine unsterbliche Seele; demnach muß er ganz zugerichtet und zubereitet werden für das zukünftige ewige Leben, für die ewige Seligkeit. Es ist gleichsam nur ein halber Mensch, der hier stehen bleibt und es nicht versteht, daß unser Leben nur ein Pilgrimstand ist, und daß hier unsers Bleibens nicht ist; es ist hier ja nur ein Wallen, wir sind nicht daheim; es ist hier ein Wallen draußen, und es geht der ewigen Seligkeit entgegen. Da muß man aber etwas Ganzes sein, wie Gott der Herr zu Abraham sprach: „Wandle vor Mir und sei fromm!“ nach dem Hebräischen: „Sei ganz“, das ist: „Ergib dich Mir so, wie du bist, dann habe Ich dich so, wie Ich dich haben will“. Also: wir müssen was Ganzes sein und nicht was Halbes; und nun ist dies das Ganze für uns und macht den ganzen Menschen: daß man Gott fürchtet und Seine Gebote hält. Alles, was wir bei den Aposteln lesen vom Wachsen, vom „zubereitet werden“, vom „erfunden werden im Stande guter Werke“, daß ein Mensch Gottes bereitet sei, und daß Gott uns gründen und zubereiten und völlig machen möge, liegt alles in diesem Einen. Da hast du den ganzen Menschen, wie er geschickt ist für dieses Leben und für das Gottschauen, daß ihr also nicht hierhin schauet und dorthin, nicht hier es suchet und dort euch nicht aufhalten lasset durch: „hier ein wenig und da ein wenig“, und durch allerlei Zweifel, sondern frisch zugreiftet und es verstehtet: Das ist das Einzige, was not tut, das macht den ganzen Menschen: Fürchte Gott und halte Seine Gebote!

Diese Furcht Gottes wird nun durch die Psalmen, Propheten und Apostel uns eingeschärft. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und das Böse meiden ist Verstand“ (Hiob 28,28). „Fürchtet Gott“, schreibt der Apostel Petrus (1. Petr. 2,17). Für jemand, der gläubig geworden ist, hat es etwas ungemein Tröstliches, was wir hier sehen als durch einen Spiegel – in einem dunklen Wort: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in dem Schoß des Vaters ist, Der hat Ihn uns geoffenbart“, allererst als Vater um Seinetwillen, um Jesu willen. Also sagen die Kinder Gottes: „Ich liebe meinen Vater, ich fürchte Ihn, aber ich habe Ihn noch nicht gesehen, ich möchte Ihn jedoch gerne sehen“. Die Zeit wird kommen, daß du deinen Vater sehen wirst, und wenn du Ihn sehen wirst, dann wird dein Vater alle deine Werke sehen, welche du getan hast, und wird vor allen deinen Feinden deine Werke offen legen, so daß die Feinde beschämt werden, indem sie sehen müssen, daß deine Werke in Gott getan und also gut sind. Meine Teuersten, ich meine, das ist doch ein großer Trost. Sollen wir denn hier so schlummern und schnarchen und uns zerarbeiten in diesem unglückseligen Leben von Montag bis Sonntag, um dann am Sonntag durch die Predigt das Gewissen etwas gestillt oder bloß Hoffnung und Stärkung zu bekommen, um die Woche wieder aufs neue so durchzumachen? Oder sollen wir nicht von vornherein begreifen und verstehen, daß der Gott, der mich geschaffen und gemacht hat, der um Christi willen mein Vater ist, auch für mich ein Haus bereitet hat dort oben, während ich hier auf der Reise bin, und der Vater verlangt nach dem Kinde, und das Kind verlangt danach, den Vater zu sehen. Was wird das doch für eine große fröhliche Stunde sein, wenn ich einst abgelöst werde, so daß ich mit Simeon sagen kann: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen!“ – Unser Leben ist hienieden mit Christo verborgen in Gott, und nichts davon offenbar, sondern in dieser Welt müssen die Pilgrime des Herrn gar nichts gelten, sie müssen verkannt und totgeschwiegen werden, alle ihre Werke sollen nichts taugen, sie werden in eine Ecke gestoßen.

Wenn ich so der ganzen Kirchengeschichte von achtzehn Jahrhunderten nachgehe, dann kann ich euch versichern, daß eigentlich nichts darin steht von der Geschichte der Kirche Jesu Christi, son-

dern allerlei Zänkerei, Zwietracht, Neid, Bosheit, Ketzerei, verkehrte Lehre, und die Besten unter ihnen, die da geschrieben haben, sind wie ein Dornstrauch, – lehnt man sich darauf, so sticht er einen in die Hand. Der Herr Jesus Christus, welcher hienieden für uns ein Pilgrim geworden ist, geht mit uns, mit seinem Volke, Seinen Heiligen, und Er ist der Durchbrecher. Aber Er wird in dieser Welt nicht anerkannt und Sein Volk auch nicht; es ist alles, was des Herrn ist, verborgen, und es soll verborgen bleiben; Gott der Herr will es vor der Welt verborgen halten. Ich bitte euch doch, ihr leset ja, so viel ihr Zeit habt, die Zeitungen, – sagt mal, was kommt darin vor von Gott? nun Seinem Walten? von dem Herrn Jesu Christo, daß Er der Herr ist? Rein nichts! da ist kein Gott, da lebt kein Gott, kein Jesus Christus. Das liest man nun so, und die Jugend wird mit fortgerissen, und an Gott wird nicht gedacht. – Gott aber erübrigt Sich die Seinen; die lehrt Er, Ihn zu fürchten und Seine Gebote zu bewahren; und von denen soll es heißen: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obschon sie von außen die Sonne verbrannt“. Also, vor der Welt können sie nicht anders sagen als: „Ich bin schwarz“, aber im Heiligen Geiste fügen sie hinzu: „aber dennoch lieblich“ (Hld. 1,5). Sie sind, obschon männiglich bekannt, dennoch als die Unbekannten (2. Kor. 6,9); sie sind aller Leute Schuhwisch. Was gilt denn in der Welt ein Christ mit seinem Rate, mit der Weisheit, womit Gott ihn ausgerüstet hat? Wenn er was sagt, legt die Welt es gewiß vierzimal auf die Waage, ob es auch wahr sei, oder vielmehr, sie wird es ohne weiteres verwerfen. Ein Christ soll keinen Verstand, keine Weisheit, keine Erziehung haben, sondern: „Fort mit ihm!“ heißt’s, und dabei bleibt’s. Wie der Herr Jesus Christus verworfen worden ist, so werden auch alle Seine Knechte verworfen; wie der Hirte verachtet wurde, so auch Seine Schafe; und die Hure sitzt auf dem Tier und sieht wundersam aus in ihrer Kleidung; und sie ist trunken von dem Blute der Heiligen; aber alle Fürsten und Könige und Völker und Nationen laufen der Hure nach! Es kann aber so nicht bleiben, gewiß nicht, es kann so nicht bleiben. Darüber soll doch ein Kind sich freuen, daß sein Vater geehrt wird; und wer nun eben darum, weil er seinen Vater ehrt, hienieden betrachtet wird als ein Nichtsnutz, der muß sich doch freuen auf den großen Tag des Gerichtes und sich des getrösten, daß dann Gott der Herr kommt und die verworfenen guten Werke an den Tag bringt, daß es, obgleich die Welt sie zuvor verworfen hat, doch gute Werke sind; dagegen wird Er alle anderen guten Werke, welche auf dem Markte dieses Lebens allein als gut gelten und vom Teufel und von der Hure feilgeboten werden, ebenfalls offenbar machen, daß es alles Spinnweb, Lug und Trug gewesen ist. Ist das nun nicht tröstlich, daß Gott alle Werke, welche hier verborgen sind, – die bösen Werke sind ja als böse verborgen und sollen vor der Welt als gute gelten und gleißen, – einmal offenbar machen wird? Und wiederum, ist das nicht tröstlich, daß einmal ein Tag, ein Gerichtstag kommen wird, da alle die wahrhaft guten Werke, die von der Welt verworfen und verkannt waren, als in Gott getan werden offenbar werden? So müssen wir uns den Tag vorstellen, den herrlichen Tag des Gerichtes.

Auf welchem Grunde ruhen doch bei den Kindern Gottes diese Werke, die guten Werke? Sie ruhen auf dem Grunde der Furcht Gottes. Lasset mich, was die Furcht Gottes angeht, noch etwas sagen. Ich schlage die Bibel auf, das allererste Blatt, die allerersten Worte, und da lesen wir: „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“. Sollen wir Den nicht fürchten, sollen wir Den nicht vor Augen haben, allein vor Augen haben, allein heiligen, auf Ihn allein unser Vertrauen setzen, der am Anfang den Himmel und die Erde geschaffen hat? Da war noch nichts da, aber es kam Sein Befehl aus dem ewigen Wohlgefallen, und Himmel und Erde sind geschaffen, nicht gemacht in hunderten oder tausenden von Jahren, sondern aus dem Nichts hervorgerufen, und sodann in sechs Tagen wurde alles geordnet, so daß alles vollendet da stand, und von dem einen wie von dem andern gesagt werden konnte: „Es ist gut so“. Nun gedenke doch deiner Wenigkeit. Du bist ein Kind gewesen; da wir noch unter dem mütterlichen Herzen lagen, sah uns der Gott, der Himmel und Erde geschaffen

hat, und war unser Gebein Ihm nicht verhöhlen; den allerersten Anfang unseres Seins sah Er. Aus Ihm kam es, daß wir Kind gewesen sind, daß wir getauft wurden, daß wir bewahrt geblieben sind all diese Zeit hindurch. Wie manches Unglück hat Gott von uns abgewendet, wie manche gefährliche Krankheit! Er hat uns zur Schule gehen lassen, Er hat es uns gegeben, daß wir mit Lust und Liebe etwas lernten, Er hat uns die Streiche unserer Jugend nicht zugerechnet; Er hat uns Eltern gegeben, die lehrten ihr Kind das „Unser Vater“ und „das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“. Er hat für das Kind Vater und Mutter erhalten bis auf eine gewisse Zeit. Vater und Mutter haben schwere Tage erlebt, aber Gott hat sie doch so weit gesegnet, daß sie mit Gott und Ehren ins Grab gekommen sind. Und wiewohl sie nicht mehr leben, haben sie doch für ihre Kinder gesorgt, indem sie zu Gott gebetet haben, daß Er sie versorge mit Essen und Trinken, mit Kleidern und Schuhen, und Gott hat das Gebet erhört. Dann gab Gott die Bibel und öffnete allmählich des Kindes Verständnis, und war es auch nur, daß die Kinder sangen: „Gott sei Dank in aller Welt, Der Sein Wort beständig hält Und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat“. Dann ist Gott, der Herr, gekommen mit Seinem Gesetze, mit den zehn Geboten, und sie wurden als ein Feuer im Inneren; es kam so nach und nach Überzeugung von der Sünde, von der Notwendigkeit der Bekehrung und nach und nach vernahmen wir etwas von der Liebe des Herrn Jesu, und wie Er den nicht von Sich stößt, der zu Ihm kommt, und es wurde uns das Evangelium lieblich. Aber dann wurden wir wieder eitel. Jedoch der Herr klopfte immer wieder von neuem an, daß doch mehr und mehr Lust und Liebe zu dem Herrn Jesu aufkam, ein Verlangen nach dem Himmel, nach der ewigen Seligkeit; Gott kommt stärker und stärker mit Seinem Licht, prägt Seine Heiligkeit in unser Herz hinein, aber die Sünde kommt auf, und es gibt einen Kampf; – wenn Gott nicht hält, dann stürzt man und wird gestürzt. Und so geht es voran. Gott gab ein Weib; man wußte nicht, woher man es bekommen würde; Er gab Kinder, und es kam oft Not auf Not, aber Gott half, Gott hörte, und die Kinder wuchsen auch heran, wie die Ölzweige um den Tisch. Und nun starb das liebe Weib oder der treue Mann; da lag alles im Grabe, alles war fort, und es war Traurigkeit auf Traurigkeit da. Wo man der Gerechtigkeit nachjagt, der Ewigkeit und Wahrheit, da wird man von der Außenwelt nicht verstanden, da wird man von den Heuchlern mit Füßen getreten und von den Feinden verfolgt und verjagt und von den Freunden gequält, Gott aber tröstet und hilft durch alles hindurch. Hat Er bei dir nicht mehr getan, als daß Er Himmel und Erde schuf? Du gehst so allein daher und hast ja auch deinen Bruder und viele Brüder, du hast ja deine Schwester und viele Schwestern, und da sind wir denn wie die Kinder; – unser Weg ist in unsern Augen das Wichtigste und Vornehmste, das Ganze; aber daß Gott der Herr den Himmel und die Erde erschaffen hat, Sonne, Mond und Sterne, ach! das kommt uns nicht mal in den Sinn, sondern wir tragen Leid, weinen und sind verzagt. Wo aber der Herr die Gottesfurcht ins Herz gegeben hat, wie ist dann in dieser Gottesfurcht alles geordnet worden, wie ist es in dieser Gottesfurcht wieder gut gemacht worden! Halt auf Halt hat die Seele bekommen, Trost auf Trost. Sie stand manchmal vor dem Abgrund, und dann hörte sie die Stimme: „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst!“ Manchmal hatte der Teufel sie fast am Strick gehabt vor Verzweiflung, aber die Furcht Gottes war in der Seele, und in dieser Furcht Gottes entrann man dem Untergang. Gott allein weiß, in wie manches Netz der Sünde und der Welt man hinein geriet, in welche Abgründe der inneren Not und Verzweiflung, aber in dieser Gottesfurcht führte der Herr die Seele weiter und weiter, bis es endlich so weit kam, daß man sagen konnte: „Ich bin des Lebens satt, und freue mich auf den Tag, da der Herr meine Bande lösen wird!“ Welch eine Aussicht! Ist das nun nicht ein frohes und glückliches Alter? Wo du also Gott fürchtest, da bleibt dir mitten in den Schmerzen dieses Lebens, mitten in allen Verlegenheiten, der eine Trost übrig: „Am Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen“. Hat Er am Anfang Himmel und Erde geschaffen, dann kann Er wohl auch für meine Wenigkeit sorgen, dann kann Er auch das Verworrenste zurechtbrin-

gen, kann mein Gebet erhören und es wunderbar machen, wenn auch alle Teufel sagen: „Höre auf, es hilft dir doch nichts!“ Gott, der am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat, hat Himmel und Erde doch nicht leer gelassen, sondern seht mal nach: In allem, was Gott geschaffen hat, darin ist Hülle und Fülle; ist doch in Gottes Schöpfung sozusagen nichts leer, und wäre es nur ein Sandkorn. Meinest ihr, daß Er eure Löcher denn nicht auch anfüllen könne? Sonne, Mond und Sterne hat Er gemacht, und auch dein Auge; Er hat auch, wenn Er dich väterlich züchtigte, deine Tränen geschaffen. Kann Er sie nicht auch abwischen? O, daß wir doch Gott fürchteten, so wie wir sind! Macht euch nun aber nicht eine, – ich weiß es nicht anders auszudrücken, – eine besondere Tugend daraus, wie man z. B. zu sagen pflegt: das ist ein gottesfürchtiger Mann oder eine gottesfürchtige Frau. Das ist es nicht! Aber ein Herz, das zu Gott hin ist; aber Augen, mit denen man in die Höhe blickt, um zu sagen: „Siehe, das kann mein Gott und Vater!“ aber ein gutes Gedächtnis und Danksagung im Inneren: „Wie oft hat der Herr mir geholfen! Alle meine Haare hat Er gezählt, und hat mich nie verlassen“. – Und kannst du auch zählen alle die Millionen Sünden, mit Gedanken, Worten und Werken begangen? Und sage mir: Hat Gott dich auch deshalb je totgeschlagen? Ist Er dir nicht nachgegangen mit dem Worte, dem zuverlässigen Worte von der Vergebung der Sünden? Hört ihr es nicht jedesmal, wenn Kindlein getauft werden: „Allmächtiger und barmherziger Gott und Vater, wir sagen Dir Lob und Dank, daß Du uns und unseren Kindern durch das Blut Deines lieben Sohnes Jesu Christi alle unsere Sünden verziehen hast, – und dies uns mit der heiligen Taufe versiegelst und bekräftigst“? So dürfen wir denn guter Dinge sein und gute Hoffnung hegen zu einem solchen Gott, welcher uns alle unsere Sünde vergibt und heilet alle unsere Gebrechen, und zu solch einem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß Er uns in Gnaden annehmen wird; hat Er doch für dich, für die Kinder Gottes alle Vermaledeung getragen, hinweggenommen und ewigen Segen erworben. Was meint ihr denn? Wird der treue Gott und Vater, der von der Wiege an mit uns gewesen ist, wenn wir hier die Augen schließen, um sie aufzuschlagen in der Ewigkeit, uns dann ein zerreißen Bär sein oder ein Elefant, der mit seiner Schnauze dich totschießt? – Fürchte Gott und halte Seine Gebote, so bist du ein ganzer Mann. Amen.

Schlußgesang

Psalm 146,1

Halleluja! Gott zu loben,
Bleibe meine Seelenfreud'!
Ewig sei mein Gott erhoben,
Meine Harfe Ihm geweiht!
Ja, so lang ich leb' und bin,
Dank', anbet' und preis' ich Ihn!